

Das Unbewußte in der Geschichte¹

Maria Montessori

In dem an anderer Stelle² veröffentlichten Artikel über den „Absorbierenden Geist“ wird der Einfluß des „Unbewußten“ im Verhältnis zur Entwicklung des Kleinkindes illustriert. Hier möchte ich gerne das „Unbewußte“ im Verhältnis zum Leben des Erwachsenen behandeln, weil es sowohl einen Beitrag zu einem neuen Trend in der Erziehung und der Erlangung höherer Bildung darstellt als auch neue Sichtweisen in der Interpretation der komplexen Phänomene des sozialen Lebens eröffnet. Eine praktische Anwendung ist das Studium der Geschichte, wo das Unbewußte neue Interpretationen der Entwicklung der Zivilisation erfordert.

Die meisten modernen Historiker knüpfen die Geschichte unseres Planeten in seinen aufeinanderfolgenden Umwandlungen (einschließlich der evolutionären Veränderungen des Pflanzen- wie des Tierreiches) an die Geschichte des Menschen. Der Leser, der die Vergangenheit der Menschheit in richtiger Perspektive zu verstehen sucht, sieht mit Überraschung zuerst das Auftauchen eines Nebels, dann die langsame Definition des Sonnensystems und schließlich das allmähliche Abkühlen unserer eigenen Erde. Auf dieser noch schwelenden Bühne erscheinen die ersten Akteure – die einzelligen Lebewesen; später komplexere Organismen, die plötzlich in den furchterregenden Giganten der Reptilienepoche kulminieren, die beim Abtreten das Feld den modernen Säugetieren überlassen, bis zum Schluß ... der Mensch!

Aber das ist nur der Anfang der Geschichte – „Fortsetzung folgt“. Die Evolutionisten beginnen die 1. Folge der Menschheitsgeschichte, indem sie zeigen, wie der Mensch als nichts weiter als eine Spezies der Gruppe der Affen anfängt: er behandelt Steine in analoger Weise wie Schimpansen, die, bestimmten experimentellen Bedingungen unterworfen, Schachteln aufeinanderstellen und mit einem Stock ein Bündel Bananen herunterschlagen, das sie anders nicht erreichen können.

Der Mensch – immer noch haarig – wird in der Morgendämmerung seiner Geschichte gezeigt, herumkriechend, einen Stein gegen den anderen schlagend, beim Versuch, ein Werkzeug herzustellen. Er wird dann durch die Jahrhunderte begleitet zu den stolzen Höhen der modernen Zivilisation, auf einem langen Weg, dessen Meilensteine gewöhnlich Typen wie Napoleon, Hitler, Mussolini sind, vor einem Hintergrund von Blut und Feuer, vielleicht im Holocaust der zwei Weltkriege gipfelnd.

Einfach so!

Die Verschmelzung von Ereignissen, die so weit voneinander entfernt und so verschieden sind, ruft wahrscheinlich, wenn nicht Verwirrung, so zumindest Überraschung hervor. Trotzdem jedoch greift die moderne Geschichte eine neue Konzeption auf: daß es notwendig ist, auch den Kosmos in die Betrachtung einzubeziehen, um menschliche Dinge zu verstehen.

Das war von der Religion schon lange entdeckt worden.

Haben wir aus der westlichen Kultur als Kinder nicht ein Buch gelesen, das „Die Heilige Geschichte“ hieß? Es beginnt mit der Geschichte der Schöpfung des Kosmos, der „Genesis“: einer Kosmologie, in der zum Schluß der Mensch auftritt, mit einer vagen Ahnung von seiner Bestimmung und von mysteriösen Schwierigkeiten und Leiden, die ihn auf der Erde erwarten. Das Buch ist nichts anderes als die Bibel, die in verkleinerter Form Kindern gegeben wird. Es wird „Heilige Geschichte“ genannt, weil es die historischen Ereignisse der Menschheit als durch Gott bestimmt betrachtet, mehr als durch Zufall oder das Ergebnis menschlichen Wagemuts und Intelligenz.

Die Religion ist ein Ausdruck menschlichen Gefühls; sie antwortet auf die menschliche Psychologie und gibt oft Anweisungen, die die Wissenschaft später entwickelt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die wissenschaftliche Konzeption der Geschichte heutzutage einen ähnlichen Weg eingeschlagen hat. Noch bis heute ist das Bild, das er bietet, eine bloße Verschmelzung von Ereignissen – Verwirrung wäre vielleicht ein zu starkes Wort. Er liefert keinen Beweis, daß diese [Ereignisse; d.Ü.] miteinander verbunden sind. Die einzige Verbindung, die er anbietet, ist die Abstammung des Menschen vom Affen: ein seidener Faden des Ursprungs der Spezies Mensch. Aber wie steht es mit der Sozialgeschichte, oder mit der besonderen Funktion des Menschen auf Erden?

Was immer noch vergessen wird, ist die gegenseitige Abhängigkeit der Ereignisse, die Rolle, die in der „Heiligen Geschichte“ von der Konzeption Gottes eingenommen wird, des Schöpfers der Welt, der alle Dinge in ihr leitet, und so die Manifestation eines konstruktiven Plans zeigt.

Das „Unbewußte“ bietet viel tiefgründigere Konzeptionen als die biologische Abstammung des Menschen von einem Tier. Es bietet eine erste Verknüpfung zwischen Ereignissen und Umwelt, und obwohl nicht dazu vorgesehen, das Geheimnis des Ursprungs zu enthüllen, entschleiern es die Existenz eines kosmischen Plans.

Eine wissenschaftliche Studie entfaltet überraschende Korrelationen, welche die Vorstellungskraft inspirieren und den Geist bereit machen, die Existenz dieses Plans zu akzeptieren.

Zusammen mit allen anderen Energien des Universums spielt die

Menschheit darin ihre eigene Rolle mit dem Ruhm und dem Leiden, die sie in ihrer relativen Geschichte begleiten.

Der Begriff „unbewußt“ betrifft uns, die Menschen. Es ist wahr, daß wir von allen lebenden Wesen allein mit dem Geschenk eines vernünftigen Bewußtseins ausgestattet sind, das die Gesellschaft auf immer höhere Ebenen während der Entwicklung der Zivilisation führt. Aber es gibt einen Teil unserer Existenz, der niemals bewußt wird, oder (wenigstens) nur indirekt die bewußte Höhe von wenigen erreicht. Die Menschheit hat deshalb eine Welt geschaffen, die sich allein durch unsere bewußten Instinkte, durch Triebkräfte und Verlangen und durch die großartigen Errungenschaften unserer Intelligenz entwickelt und organisiert.

Wenn wir von einer Verbindung zwischen der Umwelt und den Geschehnissen sprechen, die die Existenz eines kosmischen Plan enthüllt, beziehen wir uns nicht auf die von der modernen wissenschaftlichen Ökologie veranschaulichten wechselseitigen Abhängigkeiten. Wir beziehen uns vielmehr auf psychologische Bedingungen; auf die Tatsache, daß, während der Mensch die Ereignisse des sozialen Lebens nur als Resultat bewußter Anstrengungen interpretiert, diese durch das „kreative Unbewußte“ beeinflusst und geleitet werden. Wir kommen zu diesem Schluß nicht durch direkten Beweis, sondern durch Betrachtung der Analogie zwischen dem menschlichen Leben und dem der Tiere und Pflanzen. Diese Analogie ist wiederum nicht der evolutionäre Abstieg, den die Biologie aufzeigt. Sie bezieht sich auf das Verhalten alles Lebendigen und auf die Mehrheit der großen Naturkräfte.

Eine breitere Sichtweise sickert langsam in den Bereich der Wissenschaft ein, die um das Studium der Entwicklung menschlichen Lebens in seiner Beziehung zur Umwelt kreist. Letztere ist bis jetzt als eine Art Bühne eingestuft worden, auf der die zwei Hauptakteure des Lebens, Tiere und Pflanzen, darum kämpften, ihre Existenz zu sichern und sich selbst an die herrschenden Bedingungen anzupassen. Die moderne Tendenz – sogar in dem rigiden Reich der Biologie – ist dabei zu betrachten, was die Geologie früher auf den Seiten des Geschichtsbuches der Erde gelesen hatte: daß das Leben konstruktive Energie ist, die die Umwelt modifiziert.

Leben erscheint wie ein Arbeiter, als ein „Agent der Schöpfung“. Seine zahlreichen Komponenten werden geführt von ihren verschiedenen Instinkten, um spezielle Funktionen zu erfüllen, die auf die Aufrechterhaltung der „natürlichen Ordnung“ gerichtet sind. Jede Aufgabe ist unverzichtbar; jedem einzelnen ist der Fortschritt der Evolution des Ganzen, an dem alle teilhaben, wichtiger als sein eigenes Heil.

So zeigt sich, daß der Zweck des Lebens die Grenzen des Lebens selbst überschreitet. Er betritt ein Feld, das viel weiter ist als die beschränkten Ziele der Selbsterhaltung und der Selbstvervollkommnung.

Alle Lebewesen zeigen zwei Aspekte in ihrem Verhalten: Der eine, besonders von der Biologie berücksichtigt, ist der der Selbsterhaltung; das ist der bewußte Aspekt. Der andere, von der Geologie berücksichtigt, ist der Beitrag, den jeder für die Erhaltung der Umwelt, für die kosmische Schöpfung leistet; das ist der unbewußte Aspekt. Tierisches und pflanzliches Verhalten, von diesem doppelten Gesichtspunkt her betrachtet, erscheint sehr viel verständlicher und logischer als sonst.

Einige Beispiele werden diese neue Auffassung illustrieren.

Betrachten wir zuerst die Pflanzen.

Ihre Lebenserhaltungsfunktion ist aus wunderbaren Tatsachen zusammengesetzt. Diese zeigen sie [die Pflanzen; d.Ü.] als vollständig abhängig von der Sonne, die sie befähigt, das Kohlendioxid der Luft aufzunehmen und Sauerstoff freizusetzen. Sie verwandeln Kohlendioxid, ein starkes Gift für praktisch alle Lebensformen, in reinen Sauerstoff, das eine Element, das für alle Lebewesen unerläßlich ist. Die Reduktion eines allgegenwärtigen Giftes in ein Grundelement des Lebens ist die hauptsächlichste kosmische Funktion der Pflanzen.

Treten wir für einen Augenblick ein in das Reich der Phantasie und nehmen an, das Pflanzenreich sei mit einem Bewußtsein ähnlich dem unseren ausgestattet.

Wessen wären seine unzähligen Bestandteile bewußt? Sicherlich ihrer vitalen Bedürfnisse. Vor allem würden sie Kohlenstoff begehren, den Hauptbestandteil ihres Körpers. Sauerstoff würden sie verabscheuen. So wie wir die Ausscheidungen unseres Körpers nach der Verdauung mit Widerwillen betrachten, würden die Pflanzen das Ausscheiden von Sauerstoff als eine notwendige – obwohl fortwährende – Reinigung ansehen.

Äußerstenfalls würden sie zu einer Art Sonnenanbetung aufsteigen, indem sie in dem flammenden Stern ihren größten Wohltäter erkennen. Aber, indem sie die Atmosphäre reinigen, sind sie die Rettung des irdischen Lebens des gesamten Tierreiches.

Betrachten wir das Leben im Wasser; das zweite Beispiel ist die Reinheit des Meerwassers.

Jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick seit dem Abkühlen der Erde ergießen sich enorme Mengen von Kalziumkarbonat in die Weltmeere aus unzähligen Flüssen, die in sie münden. Genauso gleichmäßig verdunstet das Wasser: Eine Art unsichtbarer Fee, die in ihrer höchsten Reinheit aufsteigt, alle fremden Substanzen zurücklassend, die es in Lö-

sung hielt. In diesem Doppelspiel neigen die Ozeane zur Sättigung mit Kalziumkarbonat. Nun ist diese Substanz für das Meeresleben ein ebenso wirksames Gift wie Kohlendioxid für das Landleben. Eine leichte Zugabe davon zu der Normalverteilung der verschiedenen gelösten Substanzen wäre das Todesurteil für alle Lebewesen, die die See bevölkern von ihrer sonnenbeschiedenen Oberfläche hinab zur ewigen Dunkelheit seines tiefsten Abgrundes.

Aber auch hier gibt es einen Retter: die große Gattung der Korallen. Zusammen mit anderen kalkausscheidenden Tieren von geringerer kosmischer Bedeutung bauen sie ein „Skelett“ (in Ermangelung einer besseren Beschreibung) – indem sie Kalziumkarbonat absorbieren, es unlöslich machen und so das Leben aller Meeresbewohner bewahren. Stellten die Korallen ihre Funktion ein, verwandelten sich die Ozeane in ein Reich des Todes und der Verwesung, und das Wasser selbst, zum ursprünglichen Chaos zurückkehrend, würde zu einem immensen schlammigen Morast.

Die außergewöhnliche Größe der Aufgabe, die von den Korallen erfüllt wird, wird von den unvorstellbaren Massen an Gestein erhellt, die sie bauen. Um ihre Ausmaße angemessen beurteilen zu können, betrachte man nur die Karte, und man wird sehen, wie sie in Form von Inseln, tausendfach zusammengeballt, auf allen Ozeanen die Wasseroberfläche durchbrechen. Die Lakkadiven, die Malediven und Polynesianen sind nur einige der Archipelgruppen von solchen Inseln. Angesichts dieser Evidenz kann man wohl glauben, wie die Geologie sagt, daß in der Vergangenheit Korallen ganze Kontinente erbaut haben.

Dringen wir ein weiteres Mal in das Reich der Phantasie ein und statten die Korallen mit Bewußtsein aus. Sie würden zuallererst den Vorteil von Solidarität, von Einheit realisieren. Wie stolz wären sie auf ihre Konstruktionen! Wie trist würden ihnen unsere Monumente erscheinen! Und wie pygmäenhaft unsere Großstädte! Die einzelne Koralle würde sich als „Bon viveur“ fühlen, der gerne – und zwar grenzenlos – trinkt; sie könnten übrigens das ganze Wasser der Ozeane trinken!

Und natürlich würden sie wie alle *Bon viveurs* die Notwendigkeit verspüren, zahlreiche Diener damit zu beschäftigen, das Wasser in Zirkulation zu halten, um ihnen die Freude ihrer Existenz zu bringen – Kalziumkarbonat, das Lebenselixier. Und selbstverständlich keine Störung von außen und eine milde Temperatur!

Wärme, Salzigkeit und Ruhe wären die Essenz ihres Glücks. Mit anderen Worten, sie wären auch der von ihren Instinkten diktierten Bedürfnisse bewußt, aber sicher nicht ihrer kosmischen Funktion als Wasserreiner und Erbauer neuer Welten.

Ich habe Pflanzen und Korallen als Beispiele genannt, aber jede andere Lebensform hat auch eine ähnliche, mehr oder minder wichtige Funktion. Die Arbeit, die sie verrichten, ist der Grund ihrer Existenz; ihre Aufgabe bestimmt die Länge ihres Lebens, vollständig der Aufsicht ihrer Instinkte anvertraut.

Die Wiederkäuer – Kühe, Büffel, Bisons, um nur einige zu nennen –, von kraftvollem Körperbau und mit Hörnern bewaffnet, die durchbohren und schlitzen und stechen: warum sollten sie zum Beispiel unzählige Jahrhunderte hindurch in denselben Bedingungen beharren und sich von Gras ernähren? Worin besteht die Notwendigkeit solch eines asketischen Lebens, zumal Gras so schwierig zu verdauen ist? Es kauen genügt nicht; es muß wiedergekaut werden. Um es zu verwerten, waren diese Tiere im Laufe der Evolution gezwungen, einen Magen mit vier Kammern zu entwickeln.

Warum haben sie in all dieser Zeit nicht eine leichter verdauliche Nahrung gesucht, groß und stark, wie sie sind, und so mächtig bewaffnet? Wenn der Überlebenskampf der hauptsächliche Schlüssel zur Evolution ist, welche Tiere wären besser geeignet gewesen, andere Tiere zu erbeuten?

Aber man betrachte sie: Man wird sie immer in einer Haltung der Ergebenheit sehen, mit gebeugtem Kopf, als erwiesen sie Mutter Erde ihre Ehrerbietung. Sie schneiden das Gras, das diese bedeckt, wobei sie es nahe am Boden abweiden, aber niemals entwurzeln. Warum dieser Respekt, diese unveränderliche Feinfühligkeit, die die Zeiten überdauert hat seit einer Epoche – lange vor dem Auftreten des Menschen?

Das Gras selbst hat die Funktion, den Boden für die Existenz höherer Formen des pflanzlichen Lebens vorzubereiten. Es ist der letzte Schritt bei der Trockenlegung sumpfiger Gebiete, indem es den Boden fest, trocken, humusreich und so geeignet für das Leben von Bäumen macht.

Erst kürzlich haben wir Menschen entdeckt, daß es notwendig ist, das Gras nahe an der Wurzel zu schneiden, um einen Rasen grün und gesund zu erhalten, und haben eine Maschine zu diesem Zweck entwickelt. Aber häufiger Schnitt reicht nicht aus; es ist notwendig, das Gras plattzudrücken – deshalb trat die schwere Gartenwalze in Erscheinung – wie es auch mit einem bestimmten Verhältnis zusammengestellter Chemikalien zu ernähren.

Ist das nicht genau das, was die Rinder tun? Sie schneiden das Gras dicht an der Wurzel, drücken es nieder, wenn sie darauf liegen und „philosophisch“ wiederkäuen, und geben ihm eine reiche natürliche Düngung.

Erfüllt die Kuh nicht die Rolle eines erfahrenen Ackerbauers? Sie erhält

die Wiesen in einem dauerhaften Zustand fruchtbarer Gesundheit, heute wie eh' und je, und verhilft so indirekt der Vegetation, „den Gipfel ihres ‚Optimums‘“ zu erreichen.

Die Hindus betrachten die Kuh als heiliges Tier: Vielleicht aus Dankbarkeit für ihr nicht gewalttätiges Verhalten trotz ihrer angeborenen Stärke und für den Überfluß an Milch, dessen sie sich mit solcher Sanftmut berauben läßt. Aber sie ermessen nicht ihre Hauptaufgabe, die kosmische, für die ihr nicht nur der Mensch, sondern die Erde selbst Dankbarkeit schuldet. Ebenso wenig würde die Kuh, käme sie zu einem solchen Bewußtsein wie wir, sich selbst als perfekten Agronom betrachten.

Darwin war der letzte, der die kosmische Aufgabe der Insekten, die die Blumen aufsuchen, aufzeigte. Indem sie ihr Bedürfnis nach Nektar befriedigen, zu seinen Quellen gelockt durch die lebhaften Farben der Blütenblätter, tragen sie den Pollen von Pflanze zu Pflanze und sichern durch ihren Besuch die Fortpflanzung der Pflanzenart. Sie beschränken sich nicht nur darauf, einem Instinkt der Selbsterhaltung zu gehorchen, noch die ausgeprägte Empfänglichkeit für Farb- und Geruchsreize zu befriedigen; sondern in der Mehrzahl der Fälle modifizieren sie ihren Körper, um nicht nur ihren eigenen Ansprüchen, sondern auch denen der Blumen zu genügen.

Warum sollte die Hummel mit einem glänzenden Pelz bedeckt sein, wenn nicht zum Pollensammeln? Und warum sind bestimmte Schmetterlinge und Nachtfalter mit einer so langen Zunge ausgestattet, daß sie sie in einer Spirale aufgerollt tragen müssen? Nur deshalb, weil sie bei der Ernährung mit Nektar diese Länge brauchen, um in die Tiefe der Blütenkelche der von ihnen befruchteten Blumen hinabreichen zu können.

Beinahe für jede Blumenart gibt es ein entsprechendes Insekt, dessen Körperform so gebaut ist, daß es seinem angebeteten Meister am besten dienen kann. Ohne diese Anstrengung der Evolution wäre die Erde leer von den Wundern, die sie so faszinierend machen – den Blumen mit ihren brillanten Farben und ihrem zarten Duft.

Wenn die Erde ein Garten ist, so aufgrund der unaufhörlichen Arbeit von unzähligen kleinen Gärtnern.

Lang und faszinierend ist die Geschichte von den verschiedenen kosmischen Aufgaben der Lebewesen: Jedes von ihnen ist stets geschäftig, stets hungrig, stets bemüht, ihre besondere Arbeit zu tun, wie schrecklich sie auch anderen erscheinen mag, deren Instinkte sie entgegengesetzte Aufgaben erfüllen lassen.

Warum ist die oberste Bodenschicht mit Würmern bevölkert, jenen fleischigen, abstoßenden, zylindrischen Tieren, die sich so voller Energie winden, wenn man sie aufhebt? Ihre Nahrung ist der Humus – sozusagen

gen die Erde selbst – und ihr Hunger ist unstillbar. Ihre Ausscheidungen bilden eine Exkrementenkette, die täglich zweihundertmal ihre Körperlänge erreicht. Sagte ich Exkremente? Nein, unserem menschlichen Geist bedeutet das Wort Abscheu. Das ist modifizierte Erde, „die gute Erde“, ein Boden, der mit allen Nahrungsdelikatessen für das Pflanzenleben angereichert ist.

Diese fremdartigen und unstillbaren Gelüste, die sie zu Bodenverzehrern machen, sind eine kosmische Aufgabe, deren die Würmer niemals bewußt würden, selbst wenn sie eines Tages die Intelligenz des Menschen erlangten.

Ähnlich ist es, wenn wir den größten und stärksten Raubvogel betrachten – den wundervollen Kondor, der mit einem Kranz feiner Federn geschmückt ist, die einen herrlichen weißen Kragen an der Basis eines abscheulichen langen nackten Halses bilden. Warum dieser Kontrast von Schönheit und Schrecken?

Der Kondor zeigt eine Weisheit ähnlich der der Ägypter, die Mumien präparierten, und der der modernen Einbalsamierer. Um den Verwesungsprozeß zu verlangsamen, ist es zunächst notwendig, die Eingeweide zu entfernen. Dem Kondor wurde dieser Teil der Aufgabe im allgemeinen Ablauf der Dinge zugeteilt. Er zwingt seinen Kopf und seinen langen Hals in die Leibeshöhle von toten Tieren, die auf der Erdoberfläche liegen bleiben. Das verklärt die Nacktheit seines Halses. Wäre er mit Federn bedeckt, käme er niemals sauber wieder aus den entsetzlichen Tiefen, in die er taucht. Aber warum sollte der Kondor so eine Abscheu erweckende Aufgabe wählen, wenn die Welt voll von anderen Nahrungsmitteln ist, die rein und appetitlich sind? Wäre es eine Frage des Wettbewerbs mit anderen Tieren, so fehlt es dem Kondor weder an Stärke noch an Waffen zum Kämpfen. Noch einmal, es ist keine Frage des Überlebens. Er, wie alle anderen, gehorcht dem Befehl der Natur und erfüllt die Aufgabe, die ihm zugeteilt wurde. Andere Tiere aller Gattungen – Insekten wie Termiten und Aaskäfer, Vögel wie die Geier, Krustentiere wie die Krabben, Säugetiere wie die Hyänen und Schakale – arbeiten zusammen an der Aufgabe, die toten in lebendigen Körpern zu begraben. Gäbe es nicht sie und unzählige andere, wäre die Erde mit verwesenden Körpern verseucht.

Ja, es gibt unzählige Ackerbauern, Gärtner, Straßenkehrer, Totengräber, die Ordnung auf der Erde halten, so daß die Natur stets rein und sauber und duftend bleiben kann: Sie sind stets geschäftig und schaffen jene Bedingungen, die uns inspirieren, wenn wir die Ruhe und Schönheit der Natur betrachten.

„Tiere“, sagt ein großer italienischer Geologe, „waren in allen Epo-

chen, obwohl auf verschiedene Ebenen der organischen Entwicklung verteilt, von verschiedenen und gegensätzlichen Instinkten unter dem Stimulus verschiedener Bedürfnisse angetrieben, verschiedener Funktionen fähig, doch alle ordentliche Mitglieder einer großen disziplinierten Gesellschaft, die an Krieg gewöhnt ist; sie werden auf das Schlachtfeld geführt als eine große Armee, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung auf der Erde kämpft.“

Von der Betrachtung des Unbewußten – dessen, was niemals ins Bewußtsein käme, selbst wenn alle Lebewesen eine Bewußtheit ähnlich der unseren erreichen sollten –, kommen wir zuletzt zum Menschen, der jüngsten und vollkommensten Schöpfung. Auch ihm muß ein unbewußter Teil in der universellen Aufgabe der Ordnung und der Schöpfung zugewiesen worden sein.

Es ist nicht möglich, daß er der erste Parasit sein könnte, der auf Erden erscheint, nur um die Früchte der Arbeit anderer Lebensformen zu genießen.

Und zweifelsohne finden wir ihn als einen großen Schaffenden, einen findigen Produzenten vor. Er verwandelt die Oberfläche der Erde, als wäre er ein Ferment, das Ferment einer höheren Ebene des Lebens. Gewiß gibt er sein Leben nicht dem Genuß hin; er wundert sich beharrlich, warum er zur Erde geschickt wurde, um zu leiden – ein Schaffender, der die Last seines Opfers fühlt.

Wie alle Tiere fühlt er nur seine vitalen Bedürfnisse; nur sich seiner selbst bewußt, ist er in seine Selbstsucht versunken. Wie alle anderen Lebensformen muß er für seine Erhaltung und die Reproduktion seiner Art sorgen. Er muß Gefahren entgehen und Schutz suchen, um seine Sicherheit zu garantieren. Vielleicht vereinigt er in seiner Persönlichkeit all die verschiedenen Formen der Selbstsucht, die von Tieren in ihren vielen Aufgaben gezeigt werden. Er ist aller Raffinesse der Grausamkeit fähig; kein moralischer Schmutz ist ihm zu schlimm. Aber es gibt nicht nur Selbstsucht in Tieren; sie alle haben auch eine andere „Aufgabe“ – sublimen Zusammenarbeit, die die kosmische Ordnung aufrechterhält: Gehorsam, der jenes stets drohende Chaos überwindet und fortan jenen Planeten verschönert, dessen Hüter sie sind. Alle arbeiten ständig als Agenten der Schöpfung. Und der Mensch muß der größte von ihnen allen sein.

Der Geologe betrachtet das Leben als eine zusätzliche Sphäre, die die Erde umgibt. Neben der *Hydrosphäre* und der *Atmosphäre* gibt es auch die immense Vielzahl von Lebensenergien, die die *Biosphäre* bilden. Gäbe es diese nicht, wäre die Erde der Gnade nicht lebendiger Energien ausgeliefert; sie würde bald in das primitive Chaos stürzen, in die Konfusion

der Elemente. Der Menschheit muß ein Hauptanteil an der Erfüllung des gemeinsamen Zwecks zugewiesen worden sein. Ihre Scharen bedecken die Erde und tragen eine neue Energie bei: die zusätzliche Umhüllung einer *Psychosphäre*, die an der Vervollkommnung der Natur teilhat.

Genau dies sollte die Aufgabe der Geschichte sein: diesen anderen Aspekt des menschlichen Lebens zu enthüllen, seine kosmische Aufgabe zu beschreiben, Licht auf das Handeln zu werfen, das er unbewußt auf dem Planeten vollzieht, wo er die kurzen Jahre seines Lebens verbringt. Der Beitrag, den die Menschheit leistet, wird neue Interpretationen des Ablaufs der Ereignisse erfordern, durch den hindurch sie ihren gegenwärtigen Entwicklungsstand erreicht hat.

Dann wird die Geschichte ihre Aufgabe des Trostes und der Erleuchtung für die menschliche Gesellschaft erfüllen, die kurz davor zu stehen scheint, von Dunkelheit und Verderben verschlungen zu werden.

Die Geschichte als Darstellung aufeinanderfolgender gesellschaftlicher Ereignisse hat bisher nur die bewußten Antriebe betrachtet, die zu diesen führten, und hat den „unbewußten“ Antrieb völlig außer acht gelassen, der aus jedem Lebewesen einen Agenten der Schöpfung macht, der in dem einen oder anderen Detail seine Umwelt, die Erde, verwandelt. Jedes einzelne vollzieht, seinen Instinkten, den Diktaten des Unbewußten folgend, eine Aufgabe, als sei es ein kosmischer Arbeiter, und dies in Harmonie mit den Aufgaben aller anderen Lebewesen und jenen der unbelebten Natur.

Natürlich fragen wir uns, was die kosmische Aufgabe des Menschen ist. Was ist seine spezielle Funktion bei der Vervollkommnung dieses Planeten, der um die Sonne kreist? In welcher Weise nimmt er teil an der Schöpfung des Universums? Die Erhellung des menschlichen Beitrags in der Beziehung zu seiner Umwelt, Erde, würde Licht auf das Leben des Menschen selbst werfen.

Andererseits, welchen Trost können wir aus dieser Idee ziehen, aus der Hypothese, daß der Mensch einen besonderen Zweck hat, zumal, wenn wir berücksichtigen, daß er selbst sich der Aufgabe, die er erfüllt, nicht bewußt ist?

Lassen Sie mich sagen, daß mit der Vorstellung dieser Idee nicht beabsichtigt wird, der leidgeprüften Existenz Trost zu bringen, oder das metaphysische Feld der Bestimmung des Menschen zu durchbrechen. Die Absicht ist lediglich, der Betrachtung historischer Ereignisse einen neuen Standpunkt zu geben, indem ein Koeffizient hinzugefügt wird, der noch niemals in die Rechnung einbezogen wurde. Diese Studie könnte uns befähigen, gesellschaftliche Ereignisse klarer zu beurteilen.

Daß der Mensch heute fast überrascht ist von den neuen Lebensbedin-

gungen, die ihm die Gesellschaft bietet, ist evident. Er muß sich behaupten inmitten von Phänomenen, die in Kontrast und oft in Gegensatz zueinander stehen.

Hat er nicht die Kulmination der Macht erreicht, die ihn zum Meister der Materie, der Naturkräfte, der Erdoberfläche und der verborgenen Schätze, die in den Tiefen der Erde begraben sind, werden läßt? Ist das nicht ein erstaunlicher Sieg über die Umwelt?

Dennoch erntet er nur Leid. Aus dieser Meisterschaft erzeugt er furchterregende Gefahren für seine eigene Existenz. Er ist heutzutage konfrontiert mit der Vision eines möglichen Selbstmords seiner ganzen Art. Als Erzeuger stolzer Errungenschaften steht er drohendem Hungertod gegenüber. Ganze Nationen, berühmt für die Produkte ihrer Intelligenz, handeln als seien sie niemals vom Hauch der Zivilisation berührt worden.

Auf der Suche nach den Gründen dieser unlogischen Situation blickt der Mensch nur auf die Vergangenheit, indem er Lebensbedingungen bedauert, in denen er praktisch nicht mehr leben könnte. Aber die Situation wird klar, wenn man das „Unbewußte“ in Betracht zieht.

Die Menschheit hatte offensichtlich nicht vor, die schwindelerregenden Höhen ihrer gegenwärtigen Macht zu erreichen; nicht durch bewußten Willen kämpfte sie sich zu ihnen empor. Sie erreichte den gegenwärtigen Gipfel durch Vorgänge, deren sie sich nicht bewußt war. Und nun, da sie auf diese erlauchten Höhen angekommen ist, ist sich die menschliche Gesellschaft hauptsächlich nur ihrer physischen Bedürfnisse und ihrer instinktiven Leidenschaften bewußt.

Wenn die bewußte kosmische Aufgabe nur in Beziehung zur Umwelt steht, wie können wir die besondere Aufgabe des Menschen in der immensen Masse der Beiträge aller Lebewesen zur Aufrechterhaltung der natürlichen Ordnung erkennen?

Es steht fest, daß der Mensch schon seit sehr früher Zeit auf die Natur eingewirkt hat, als er die Bodenbearbeitung entdeckte und pflanzte, um bessere Ernten zu erhalten.

Wenn wir die überreiche Schönheit betrachten, die heute von bestimmten Blumen erreicht wird, die in ihrem Naturzustand einfach sind, wie etwa die Rosen, die Dahlien und die Orchideen, oder unscheinbar wie die Chrysanthemen; wenn wir die Herrlichkeit dieser Blumen sehen, die vergrößert wurden, mit einer unendlichen Vielzahl von Tönungen gefärbt wurden, verwandelt und vervielfältigt in Art und Erscheinungsbild, können wir nicht umhin zu sagen: „Hier war der Mensch am Werk! Hier war ein Agent am Werk, der die Natur beherrscht!“

Und wenn wir die vielen Arten gezähmter Tiere betrachten, die ver-

schiedenen Züchtungen, die in Ausstellungen von Hunden und Katzen, von Pferden und Rindern gezeigt werden, wo die Natur retuschiert wurde, um eine schnellere und vollkommenerere Evolution zu erreichen, können wir nicht umhin auszurufen: „Hier war der Mensch am Werk, der Agent, der das Leben verändern kann!“

Und wenn wir die großen Kohleablagerungen betrachten, zu denen die Pflanzen Millionen Jahre brauchten, und sehen, wie sie der Mensch in wenigen Jahrhunderten alle erschöpft, indem er sie an die Oberfläche zurückbringt und den Kohlenstoff an die Atmosphäre zurückgibt, sind wir gezwungen zu sagen: „Der Mensch kann alles machen, er ist Ferment und Zauberer!“

Eine neue Energie, ein von den Tieren völlig verschiedener Mechanismus, ist auf unseren Planeten gekommen, um die Verspätung der physischen Energien zu beseitigen und der Evolution des Lebens Impetus zu geben.

Mit den Menschen ist die Intelligenz gekommen und die Hand, die die von ihr diktierten Aufgaben ausführt. Er hat Kräfte gemeistert, die in der Ewigkeit verborgen waren, und geht mit ihnen um, als ob er ein Gott wäre. Er hat die Erde und die Meere und die Lüfte erobert. Er hat aus der Atmosphäre einen Ort gemacht, wo er in Kürze fliegen wird, als ob er in seinem Element wäre, sich in einem *dreidimensionalen* Raum bewegend. Er wird jenes Element erobern, das, obwohl von Anbeginn der Schöpfung unerreichbar, als das seine bestimmt ist.

Es ist unbezweifelnd, daß dieser Agent, obwohl sein Skelett und seine Innereien zeigen, daß sie aus denselben Grundmaterialien und Lebenselementen bestehen wie die der Tiere, nichtsdestoweniger in sich selbst eine neue Kraft mitgebracht hat, einen Komplex der Natur, der sich von allen anderen vorher existierenden unterscheidet.

Geschwindigkeit ist seine vierte Dimension.

Vergliche man die Zeit seit seinem Erscheinen auf der Erde mit der Dauer der langsamen Evolution der Erde und ihrer Tiere, so erscheint die Periode der Existenz des Menschen im Verhältnis so klein, daß man sie kaum schätzen kann. Wenn man die letzte Phase seines Einwirkens auf die Umwelt betrachtet, in welcher er solche Naturkräfte wie Elektrizität, kosmische Strahlung und die ungeheure Kraft aus der Atomspaltung gewinnt, so ist sie kürzer als ein Blitz, so kurz wie das *fiat*, das wir dem Charakter der göttlichen Schöpfung zuordnen.

Wer ist er, der von unbekanntem Ursprünge kommt, und unbewußt auf das Antlitz der ganzen Erde als Schöpfer einwirkt?

Warum muß er leiden, als wäre er das Opfer, das im Inferno angeboten wird zur Erlösung und Sublimierung all dessen, was auf Erden existiert?

Das ist die große Unbekannte, und wenn wir tiefer in das Mysterium seiner Existenz eindringen und es lösen wollen, müssen wir den Menschen mit sich selbst konfrontieren und die Geschichte aufs Neue studieren. Es ist die Menschheit, welche die Geschichte betrachten muß. Die Geschichte der Zivilisation muß in ihren aufeinanderfolgenden Ereignissen betrachtet werden, und ihre unbewußten Geheimnisse müssen ausgelotet werden.

Es ist sicher, daß alle Ereignisse der Vergangenheit eine Zielbestimmung hatten, die vom Menschen nicht realisiert wurde, obwohl er allein bemüht war, sie zu erreichen. Diese Zielbestimmung kann heute beobachtet werden – es ist der Stand der Zivilisation in der heutigen Zeit. Die Gegenwart ist sicherlich nur eine vorübergehende Phase, ein Stadium der Evolution, die sich fortsetzen wird, ohne daß wir genau sagen können bis wann. Die Zukunft jedoch ist nicht Geschichte; die Geschichte betrachtet nur die Vergangenheit. Die Gegenwart ist der Teil, den man als vom „Unbewußten“ zu den höchsten Gipfeln geleitet betrachten kann.

Dieses Phänomen der Gegenwart ist klar. Der Mensch ist nicht der Wirklicher dieses oder jenes Wunders gewesen. Er hat nicht lediglich eine verblüffende Anhäufung von Wundern durch sein Handeln an der primitiven Natur vollbracht. Es ist ihm gelungen, für sich selbst eine neue Lebensstufe zu schaffen, viel höher als die Natürliche. Er ist nicht nur ein Agent der Verwandlung; er ist der Erbauer einer *Über-Natur*.

Im Kampf mit den Elementen lebte und arbeitete der primitive Mensch in direktem Kontakt mit der Natur. Nur allmählich schuf er eine Lebensform, die auf dem Produkt der Arbeit anderer Menschen beruht. Als der Mensch die Umwelt veränderte, machten sich dies andere zunutze, bis allmählich der Punkt erreicht wurde, wo der Mensch von der Arbeit des Menschen lebt. Es ist beeindruckend, diesen beratenden Weg zu sehen, der den Menschen vom Leben in einer durch unzählige niedrigere Agenten vorbereiteten Natur zum Leben in einer neuen Natur führt, die von einem noch höheren Agenten, ihm selbst, hergestellt wurde.

Heute könnte die Menschheit nicht aus dieser Umwelt leben. Heute kann man nicht mehr eine Hand ausstrecken, um die Früchte der Erde zur Ernährung zu pflücken, nicht mehr ein Tier zur eigenen Nutzung sicher unterbringen. Alles muß durch andere Menschen zu uns kommen. Die Frucht des Bodens ist keine natürliche Frucht mehr, die Nutztiere sind nicht mehr die Tiere, die man im Wald fängt. Es gibt andere Früchte und andere Tiere, jene, die der Mensch verändert und vervollkommnet hat. Der Wald selbst ist geschützt; er gehört Menschen und wird durch deren Handeln vervollkommnet. Wenn er neue Kleider braucht, kann

der Mensch nicht mehr die Baumwolle von der Pflanze pflücken, spinnen und weben; er kann sich nicht einmal eine Hütte bauen, weil er wegen der notwendigen Materialien und wegen des Bodens selbst, auf den er bauen will, sich auf die menschliche Gemeinschaft verlassen muß.

Der Mensch selbst unterscheidet sich von dem, was er im Naturzustand wäre: Seine Bedürfnisse sind komplexer, und um sie zu befriedigen, braucht er Produkte, die den von der Natur angebotenen überlegen sind. Seine Bedürfnisse sind nicht mehr nur Nahrung, Kleidung und Obdach. Er verlangt nach Raffinessen und Komfort, künstlichen Fortbewegungsmitteln, Licht, wenn die natürliche Beleuchtung verschwunden ist, usw. Er könnte nicht mehr ohne intellektuelle Hilfe leben und ohne immer weitere und schnellere Kommunikation mit anderen Menschen. Ohne Presse, Telegraf, drahtlose Kommunikation wäre sein Leben im notwendigen Opfer seiner *Über-Natur* unvollständig und unterdrückt. Der Rhythmus seiner Aktivität hat sich so sehr verändert, daß er nicht mehr für seinen ganzen Bedarf selbst sorgen kann. Der natürliche Mensch war eine andere Spezies. Der *übernatürliche Mensch* hat den *Homo sapiens* der prähistorischen Überlieferung ersetzt.

In seinem allmählichen Fortschritt, in der Abfolge der Zivilisationen wurde der Mensch mehr und mehr an den Rest der Menschheit gebunden, nicht nur äußerlich in der gesellschaftlichen Organisation, sondern tiefer und intimer. Heute ist die Menschheit nur noch ein einziger Organismus, der sich aus allen lebenden Menschen zusammensetzt.

Die Vorstellung, daß die Menschen nicht nur durch ihre materiellen Bedürfnisse vereint werden, sondern die Tendenz haben, einen Organismus zu bilden, ist vielleicht die einzige Tatsache, deren sich die Menschheit bewußt war. Die Worte „Alle Menschen sind Gottes Kinder“, „weltweite Brüderschaft“ beziehen sich nicht auf die Umwelt, sondern auf die Menschen in ihren wechselseitigen Beziehungen.

Von unserem Standpunkt kann man wirklich die Menschheit betrachten als zu dem Zwecke vereinigt, einen lebendigen Körper zu bilden, der durch die Aktivität aller sich entwickelt und funktioniert. Die Mehrzahl der Erfindungen z.B. ist das Resultat einer kollektiven Intelligenz, zu der aufeinanderfolgende Generationen beigetragen haben. Die wunderbaren Entdeckungen unserer Tage sind nicht der Intelligenz eines einzelnen zu verdanken, sondern der Zusammenarbeit der Wissenschaftler der Welt. Sie beruhen auf Präzedenzfällen, auf die alle zurückgreifen können zur Verwirklichung weiteren Fortschritts. Das ist das Bild der kollektiven Intelligenz, die sich übernatürlich entwickelt und funktioniert. Sie geht weit über den Punkt hinaus, den ein Mensch, selbst ein Genie, als Isolierter erreichen könnte.

Offensichtlich wurde die Erfüllung der Aufgabe nicht allein durch des Menschen Hände vollbracht, noch sind seine Wanderungen auf Erden allein der Flinkheit seiner Füße zu verdanken. Er bewegt sich heute mit Hilfe enormer Maschinen fort, die ihrerseits wachsen und vollkommener werden, als befänden sie sich selbst im Laufe einer kontinuierlichen Evolution, darin die Eigenschaften lebender Wesen spiegelnd. Wahrlich, der Mensch hat die Meere und den Himmel erobert, aber es ist nicht der nackte Mensch der Natur, der dies getan hat. Heutzutage kann er nur noch durch die Menschheit existieren und auf dem Planeten weiterleben, den er so großartig erobert und verschönert hat. Wir sind eine über-natürliche Menschheit, die in einer über-natürlichen Welt lebt. Das ist die Realität der Gegenwart unserer Geschichte, und das ist die Ursache all ihrer Probleme.

Die Vorstellung einer Über-Natur unterscheidet sich stark von der des Übernatürlichen. Das letztere hat eine metaphysische Bedeutung, die vom Gottesbegriff abhängt. Über-Natur ist nur ein höherer Typ Natur, der in Zusammenarbeit aller Menschen konstruiert worden ist. Die Menschen selbst haben sich weiterentwickelt in der Inkarnation eines anderen, mächtigeren Typs des Menschen, der jedoch nicht mit Leuten zu verwechseln ist, die übernatürliche Erscheinungen empfangen. Erstere sind normale Menschen, die gewöhnlichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, während die letzteren dies nicht sind.

Die heutige Weltkrise geht zurück auf die Tatsache, daß diese erstaunliche Konstruktion ihre Vollendung fast gefunden hat. Der Mensch beginnt sich bewußt zu werden, daß er in einer künstlichen Welt gefangen ist, aus der es kein Entrinnen gibt. Wenn einige Gruppen der menschlichen Gesellschaft noch nicht vollständig an der Über-Natur teilhaben, fühlen sie doch, daß sie nicht überlebensfähig sein werden, wenn sie nicht daran teilnehmen: Sie vollführen schnelle funktionale Anpassungsbewegungen im Bestreben, dieses Ziel zu erreichen. Daß die immense Konstruktion nicht den bewußten Anstrengungen des Menschen, sondern einem kreativen unbewußten Prozeß zu verdanken ist, zeigt sich im Bewußtsein des Menschen, daß heute seine Stimme zur Beschwörung der Freiheit erhebt. Denn beim Erklimmen der Leiter zur Über-Natur verliert er Schritt für Schritt die Freiheiten des natürlichen Menschen. Er ist gebunden durch das universelle Gesetz, durch den Plan, der jedem einzelnen Ausdruck der Schöpfung zugrundeliegt.

Etwas ähnliches geschieht auf dem Feld der Chemie, wenn Elemente wie Wasserstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff und Stickstoff vom Leben eingefangen werden, um organische Moleküle zu bauen. In der anorganischen Welt sind die Substanzen von einfacher Natur. Einige wenige Ele-

mente schließen eine kleine Zahl ihrer Atome zusammen, um Wasser, Kohlendioxid, Salze, Phosphate, Nitrate etc. zu bilden, in Übereinstimmung mit dem Affinitätsgesetz, das sie für einige anziehend und für andere abstoßend werden läßt; aber organische Moleküle umschließen Massen von Atomen unter Mißachtung dieses Gesetzes. In ihre Zusammensetzung können hunderte und manchmal tausende von Atomen eintreten. Um Substanzen höherer Kategorie wie Proteine, Fette, Stärken, Zucker etc. zu bilden, werden sie von den Lebenskräften gezwungen, zusammenzukommen, auch wenn sie sich in der anorganischen Natur gegenseitig abstoßen.

Um seine Substanzen zusammenzustellen, benutzt das Leben dieselben Atome wie die anorganische Natur, aber es gibt ihnen eine neue Organisation imperialistischer Art. Und doch behalten die Elemente, die in das große Unternehmen der Konstruktion dynamischer lebender Organismen gezwungen werden, ihre eigentümlichen Neigungen, jene Liebe aufgrund derer sie sich vereinigen, um Wasser, Kohlendioxid und Ammoniak zu bilden, oder jenen Haß, der es ihnen unmöglich macht, zusammen zu existieren. Sobald die vitale Spannung nachläßt und der Tod den lebenden Körper heimsucht, erlangen die chemischen Elemente ihre Freiheit wieder und verbinden sich in den ihnen natürlichen Kombinationen. Organische Substanzen verschwinden vollständig und anorganische Substanzen werden wieder gebildet – Wasser, Kohlendioxid, Ammoniak. Sofort machen sie sich daran, sich selbst zu verbessern, indem sie etwas höhere Substanzen bilden, die Nitrate, Nitrite, Sulfate etc. Es ist der Tod, der ihnen die primitive Freiheit der anorganischen Welt zurückgibt und die Tür zur natürlichen Wiederherstellung ihrer Substanz öffnet. Verglichen mit diesen Existenzformen waren die unter der Herrschaft des Lebens gebildeten über-natürliche Substanzen.

Von dieser Parallelität mit der chemischen Welt ist man durch den Gedanken beeindruckt, daß die menschliche Über-Natur dazu bestimmt ist, zu etwas Großem und Neuen in der Geschichte des Universums beizutragen.

- 1 Hrsg. von The Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, India 1949. Aus dem Englischen übersetzt von Waltraud Harth-Peter, Würzburg 1988.
- 2 „Montessori Magazine“, vol. 2, no. 2, gedruckt als Broschüre vom T.P.H. Adyar, Madras.